

Residenzbericht

Im Zentrum meines Arbeitsprozesses während der Residenz stand die Auseinandersetzung mit der Wirkung von Blicken im öffentlichen Raum. Ausgangspunkt war eine klare konzeptuelle Idee, die ich zunächst theoretisch vertieft habe. Die erste Phase war stark von soziologischer Recherche geprägt: Literaturstudien halfen mir, das Thema kontextuell zu verorten und erste künstlerische Assoziationen zu entwickeln. Parallel begann ich, Bewegungsqualitäten zu erforschen, die als abstrakte Übersetzung des Konzepts dienten. Diese entwickelten sich schrittweise und wurden im Verlauf des Prozesses kontinuierlich verfeinert.

Die Proben gestalteten sich phasenweise sehr unterschiedlich. Während ich zu Beginn viel mit Recherche und Improvisation beschäftigt war, intensivierte sich der praktische Teil gegen Ende deutlich. Die Zusammenarbeit mit meinem Mentor, Bert Gstettner, war dabei äußerst hilfreich. In unseren gemeinsamen Sitzungen diskutierten wir das Konzept, sichteten das Bewegungsmaterial und suchten nach dramaturgischen Lösungen, die den inhaltlichen Kern stärken konnten.

Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit war auch die Koordination mit den anderen beteiligten Künstler*innen – zwei Musikerinnen und einer bildenden Künstlerin. Diese Zusammenarbeit erforderte nicht nur kommunikatives Feingefühl, sondern auch Offenheit im künstlerischen Prozess. Es war eine spannende Herausforderung, meine Ideen so zu vermitteln, dass sie in das gemeinsame Schaffen einfließen konnten. Daraus ergab sich für mich auch die Notwendigkeit, neue technische Kompetenzen zu entwickeln – insbesondere im Bereich Audibearbeitung – sowie mit verschiedenen Materialien zu experimentieren, was schließlich zur Konzeption einer Drahtskulptur führte.

Neben dem Mentoring fanden zwei Gruppentreffen mit den anderen Residenzkünstler*innen statt. Diese offenen Austauschformate waren besonders wertvoll, da sie Raum für kollegiales Feedback boten und einen Einblick in die jeweiligen künstlerischen Prozesse ermöglichten.

Den Abschluss bildeten drei öffentliche Werkschauen mit anschließenden Publikumsgesprächen. Die Präsentationssituation erwies sich als besonders produktiv – nicht zuletzt, weil sie mir half, klare Entscheidungen zu treffen und den Prozess zu einem Punkt zu bringen, an dem er teilbar wurde. Der Austausch mit dem Publikum war aufschlussreich und bot neue Perspektiven auf die Wirkung des Gezeigten.

Vito Vidovič Bintchende

6.4.2025, Wien